Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels

Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein

Band: 16 (1907)

Heft: 12

Rubrik: Aufnahms-Gesuche = Demandes d'admission

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Inseraten-Annahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die "Union-Reklame" in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'"Union-Réclame" à Lucerne Verantworllich für Kedaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Kedaktion: Otto Amsler; K. Achermann. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiemit die Trauer-Anzeige, dass unser Mitglied

Herr P. R. Badrutt, Mithesitze

des Hotel Engadiner Kulm in St. Moritz-Dorf,

nach längerer Krankheit im Alter von 57 Jahren in Chur gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, den Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren

> Namens des Vorstandes: Der Präsident:
> F. Mortock.



Ed. Berlauer - Schirrer, Pächter des

Herr Ed. Camenzind, Direktor des Hotel

monix) .

nix)

Parrains: MM. Géd. Gay-Crosier, Hôtel
du Glacier, Trient, et L. Gay-Descombes,
Hôtel Gay-Descombes, Forclaz.

err A. Schnabel, Direktor des Hotel Waldhaus Dolder, Zürich (persönliches Mitglied).

Paten: HH. H. Neithardt, Hotel Limmathof, und E. Dielmann, Direktor, Dolder Grand Hotel, Zürich.

Grand Hotel, Zurich.

err Max Schachenmann, Direktor des
Sanatorium Schatzalp-Davos (persönliches Mitglied).

Paten: HH. E. Baebler, Direktor, Hotel
du Lac, St. Moritz, und Ed. Cattani, jun.,
Hotel Titlis, Engelberg.

Gabenliste

Besitzer des verschütteten Kurhaus Seeben.

			National Control of the Control of t		
Vor	vorig	er l	Nummer	Fr.	348
27	Frau	W٧	e. B. Bassler, Spiez	77	10
77	Anony	ym,	Wilderswil	77	10
7			Hartmann, Hotel Augustiner-		10
	noi,	Ž.u	ich	77	
**	N. N.	in	Engelberg	**	20
**	Herrn	ь.	N., Eden Hotel, Rom		10
77	,		Wieland, Hotel Seehof, Arosa	77	ē
22	27	Ρ.	Bon-Giger, Eden Hotel, Nervi	77	10
22	77	Ε.	Graeub in Nizza		20

Die Fürsorge für gute Luft.

Wenn wir von guter Luft reden, setzen wir wenn wir von guter Luft reden, setzen wir häufig noch hinzu, "gute frische Luft", worin ausgedrückt wird, dass wir noch eine weitere Eigenschaft der Luft schätzen, nämlich einen bestimmten Wärmegrad, oder vielleicht richtiger einen bestimmten Bewegungsgrad.

einen bestimmten Bewegungsgrad.

Stubenluft ist sozusagen immer in Ruhe, freie Luft kommt nie zur Ruhe, auch nicht bei Windstille, wo sie immer noch mit 0.5 Meter pro Minute fliesst. So kommen wir auch an windstillen Tagen im Freien mit ungeheuren Luftmengen in Berührung. Die Luftbewegung steigert im Winter bekanntlich die Källeempfindung und jagt die kalte Luft bis auf die Haut. In der Mehrzahl der Tage im Laufe des Jahres hat sie aber gerade die Eigenschaft, die man erfrischend nennt. Der Wind lässt uns den Aufenthalt im Freien genussreich erscheinen, wenn die Stubenluft uns zu erdrücken scheint. den Aufenthalt im Freien genussreich erscheinen, wenn die Stubenluft uns zu erdrücken scheint. Wissenschaftlich gesprochen, hat die Windbewegung während des grössten Teiles des Jahres den Vorteil, dass sie die Neigung zu Schweiss und die Wasserverdunstung überhaupt mindert, Sie ist aber ausserdem unter Umständen, bei mässiger Kühlung, wenn uns diese in den Kleidern noch etwas fühlbar wird, ein prächtiges Korrektir gegen den depressorischen Charakter der Stubenluft, indem sie in augenehmster und erträglichster Form den Stoffwechsel über die Norm steigert. Der Wind und die Luftbewegung überhaupt erschaffen uns einen unschätzbaren Vorteil durch die natürliche Art der Abhärtung. Eine mit dem längeren Aufenthalt in geschlossenen Räumen immer verbundene Erscheinung ist das Ab nehmen des Appetits.

scheinung ist das Abnehmen des Appetits.

Der Appetit ist die infolge des Verbrauchs

des Nahrungsmaterials auftretende Lust zur Auf-

des Nahrungsmaterials auftretende Lust zur Aufnahme der Speisen. Diese Lust kann noch gehoben werden, wenn uns eine wohlschmeckende Speise gezeigt wird, oder wenn wir sie riechen oder gar davon kosten dürfen.

Der Mensch hält sich jahrelang auf seinem Gewicht, weil ihn der Appeit richtig zur Wahl der Speisen leitet. Der Appeiti kann aber an sich krankhaft vermindert oder vermehrt werden, im ersteren Falle wird ein allmähliches Sinken des Körpergewichts eintreten, im zweiten Falle ein Zunehmen. Eine aussergewöhnliche Abnahme des Appetits trifft man bei allen Leuten, die lange Zeit in Stuben leben müssen, sie büssen an Gewicht allmählich ein. an Gewicht allmählich ein.

Das einzig richtige Corrigens gegen die appe-tifmindernde Wirkung veratmeter Luft in der Wohnung überhaupt ist der Genuss der frischen Luft im Freien. Wir erfahren im Wohnung überhaupt ist der Genuss der frischen Luft im Freien. Wir erfahren im Freien, besonders bei bewegter Luft, eine Ermunterung und Auffrischung, die sich durch keine andere Einwirkung in allen Einzelheiten erreichen lässt, ja der Wind steigert durch die Hauteregung unter Umständen den Stoffwechs eil in ganz erheblichem Masse und unter Empfündungen, die weit angenehmer sind, als die blossen Wirkungen der Kalte.

Der Genuss der frischen Luft vor dem Essen steigert den Appetti nicht nur, weil die hemmenden und depressorischen Einflüsse schlechter Luftwegfallen, sondern auch deshalb, weil die Blutverteilung eine andere wird.

Die guten Wirkungen, die der Kurant z. B. von den im Freien eingen om menen Mahlzeiten verspürt, sind sattsam konstatiert und sind ein klarer Beweis für die Vorteile frischer Luft.

Luft.
Selbstverständlich bildet zur Gewinnung
frischer Luft das gute, ausgiebige Lüften der

Wohnungen etc. eine unerlässliche Beding In diesem Punkte wird aber noch viel gesündigt, ein Uebelstand, den hauptsächlich ein Hotel sich ein Uebelstand, den hauptsächlich ein Hotel sich nie sollte zu schulden kommen lassen. Wie oft kommt es aber vor, dass man es nicht für nötig findet, zu lüften, Staub und schlechte Luft hinauszulassen! Die Fenster bleiben oft auch tagsüber geschlossen, auch wenn kein Schulz vor Kälte nötig ist. Manchmal sind die Oberflügel der Fenster selbst dort, wo frische Luft sehr ratsam wäre, durch Gardinen, Vorhänge, Rouleaux oder Draperien verschlossen. Unkenntnis, Trägheit, Bequemlichkeit oder Unverstand richten so durch Unterlassung einer wichtigen hygienischen Vorsicht viel Schaden an.

Die Luftverhältnisse sind natürlich auf

Unterlassung einer wichtigen hygienischen Vorsicht viel Schaden an.

Die Luftverhältnisse sind natürlich auf dem Lande andere, bessere als in den Städten, hauptsächlich in den Grossstädten. Im allgemeinen zeigt die Stadtluft bei trockenem Wetter sich viel staubiger als die Landluft. Enge der Strassen, Höhe der Wohnung über der Strasse, Pflasterung, Strassenreinlichkeit, Verkehrsgrösse, Pflasterung, Strassenreinlichkeit, der der Jene ist die Luft reiner, dann bleibt als Luftschmutz nur der Russ übrig. Die Stadtluft hat aber eine ganze Reihe riechender Stoffe, die den nätürlichen Reiz einer guten Luft vermindern. Besonders deutlich wird der Stadtgeruch bei Windstille und im Sommer unmittelbar vor einem Gewilter, wenn das Barometer rasch sinkt. Da kommt die ganze "Stadtblume" zum Vorschein. Aus allen Poren des Bodens strömt dann die Bodenluft, aus Kellern, Gewölben tritt die Luft heraus und wälzt sich in den engen Strassen weiter, eine Geruchssymphonie oft erschreckender Art. Was die gütige Natur uns von diesen Dingen sonst entzieht, es kommt aus Tageslicht. Die unermüdlichen Behüter einer rischen Luft sind die Winde; aber so ein Gesele, der in einigen tausend Metern Höhe mit Schnel Zugesechwindigkeit dahinbraust, wird schon über den Dächern unserer Stadt zahmer selle, der in einigen tausend Metern Höhe mit Schnellzugsgeschwindigkeit dahinbraust, wird schon über den Dächern unserer Stadt zahmer und langsamer, in den Strassen erlahmt er noch mehr und in den Höfen hat man oft nur ½ 200 der Windstärke wie über Dach gefunden, ja die Luft des Hofes ist mehr eine Kreisbewegung als eine lebhafte Erneuerung derselben. Baustil und Bauweise haben freilich einen grossen Einfluss. Je weniger umbaut die Höfe sind, um so besser zieht die Luft hindurch. Offene Bauweise, Villenbauten bieten die Gewähr für weit bessere Lufterneuerung. In kleinen Städten wird durch einen kräftigen Wind die ganze Luftverunreinigung weggeblasen, bei grosser Ausdehnung einer Stadt aber nicht mehr.

Die Stadtluft hat somit das Eigenartige, dass

Die Stadtluft hat somit das Eigenartige, dass sie nach der Lokalität des Bewohners doch recht verschieden sein kann. Die Grossstadtluft entbehrt zum mindesten der atemvermehrender

verseneden sein kann. Die Großskladiluit entbehrt zum mindesten der atemvermehrenden Beigabe wohlriechender Bestandteile.

Die wichtigste, den Charakter der Grossstadtluit bedingende Unreinlichkeit ist Rauch und Russ; er ist auch der Typus der modernen Städteluftverunreinigung.

Was ist nun eigentlich der "Rauch", der aus Essen und Kaminen aufsteigt? Nichts Einheitliches, wir haben da zu unterschieden zwischen Gasen, der Kohlensäure, des giftigen Kohlensaure, des schwefelsaure, Salzsäure, dann Dämpfen, die etwa dem Teer gleichen, dem "Russ" im engeren Sinne.

Manchmal fällt der Russ herab, aber auch wenn man ihn nicht sehen kann, ist er der Strassenluft beigemengt. Die Verschmutzung der Häuser und Wäsche sagt uns genug, wie schon manches Hotel es in unflebsamer Weise erfahren hat. Man hat aber merkwürdigerweise die Menge

hat. Man hat aber merkwürdigerweise die Menge des Russes nie in sorgfältiger Weise bestimmt.

Die Rauchdurchmischung der Atmosqhäre hat einen nachteiligen Einfluss nach einer Richtung, wo man ihn vielleicht gar nicht vermuten würde, nämlich hinsichtlich des Stadtklimas. Kohlennammen ninsientlen des Stad ut i I mas. Konien-rauch ist nämlich eine Ursache für die dunstige und undurchsichtige Atmosphäre und für das Entstehen des Nebels. Ueber der Grossstadt lagert zu allen Zeiten des Jahres eine Dunst-schicht gleich einer Halbkugel, die je nach ihrer Dichte das Himmelsblau verdüstert oder den Eindunde einer gleichwissiene Wellenmesse Eindruck einer gleichmässigen Wolkenmasse macht, durch die die Sonne mit bleiernem Glanze macht, durch die die Sonne mit beiernem Gianze sich durchkämpft, oder sie deckt uns auch die Sonne als sogenannter Hochnebel über der Stadt schwebend. Manchmal findet man eine rötlich-braune Dunstmasse in den Strassen, dass man auf 50 Meter Eufernung kaum Gegenstände erkennen kann — der matt sich durchkämpfende Sonnenschein wirft tiefblaue Schatten. Auch in Sonnenschein wirst tiesblaue Schatten. Auch in den Stuben erkennt man den Dunst, und der Geruch nach schweseliger Säure lässt keinen Zweisel über seine Herkunst. Zur kalten Jahreszeit kommt es zu wahren Tiespebeln, die in den Strassen liegen. In London, wo sich die Verhältnisse der Nebelbildung noch viel gigantischer entwickeln, rechnet man im Jahre 30—50 Nebeltage, darunter einige Erbsensuppennebel, wie man die dichtesten, den Verkehr völlig hemmenden, nennt. Seit 1870/71 nahmen in London die in der Zeit Dezember bis Februar austretenden Nebel von 18 auf 31 zu. Man sieht, welchen Nebel von 18 auf 31 zu. Man sieht, welchen gefährlichen Zuständen die Grossstadtatmosphäre zutreibt.

Aber nicht nur die Nebeltage steigen mit dem Kohlenverbrauch, auch die Stunden des Sonnenscheins nehmen namentlich in den Wintermonaten so ab, dass wir ganz sonnenlosen Zeiten entgegensteuern. Es gibt Instrumente, die uns das Geschäft, die Stunden Sonnendie uns das Geschaft, die Stunden Sonnen-scheines zu zählen, abnehmen; mit diesen In-strumenten hat sich ergeben, dass London, Ham-burg, Magdeburg und wohl überall, wo man untersucht, die Stadt allemal weniger Sonnen-schein hat als das benachbarte Land mit reiner Luft. London hat pur 1026 Sonnenscheinstunden Luft. London hat nur 1026 Sonnenscheinstunden im ganzen Jahre. Das benachbarte Kew aber 1400! In den Januaren der Jahre 1893—1900 hatte eine in Berlin sogar nicht im Innern der Stadt gelegene Station 36 Stunden Sonnenschein, Potsdam aber 48. Der Rauch stiehlt uns das Sonnenlicht, und zwar am meisten in den Monaten Dezember und Januar, wo wir an sich schon so sehr an Sonnenmangel leiden.

Jannar 1900 hatte überhaupt nur 9 Stunden nenschein, eine trostlose Winterzeit, denn Jannar 1900 hatte überhaupt nur 9 Stunden Sonnenschein, eine trostlose Winterzeit, denn viele Personen leiden unter diesem beständigen Halbdunkel ausserordentlich, die Arbeitslust wird vermindert, die Stimmung trüb und missmutig. Dazu werden die sonnenarmen Tage mit jedem Jahr lichtärmer, weil zugleich mit der Abnahme der Sonnenscheinstunden offenbar auch die Dichte nud Dicke des Hechweles wöche.

der Sonnenscheinstunden offenbar auch die Dichte und Dicke des Hochnebels wächst.

Aber auch an Tagen mit Sonnenschein ist die Stadtsonne eine andere geworden. Sie ist viel weniger kräftig in ihrer Wirkung als im Freien, auf dem Lande.

Wie soll es aber in Zukunft werden, wenn die Zunahme des Kohlenverbrauchs in gleich unheimlicher Proportion ansteigt? Das ist eine ernste Frage, die sich die öffentliche Gesundheitspflege vorzulegen hat.

Die Grossstadtluft ist also tatsächlich nicht

neitspiege vorzuiegen nat.

Die Grossstadtluft ist also tatsächlich nicht nur durch den grösseren Staub- und Bakteriengehalt, sondern auch durch den Russ- und Säuregehalt von der Landluft wesentlich verschieden.

In gesundheitlicher Beziehung wird man wohl behaupten dürfen, dass die Luft im Freien in der Stadt zwar besser ist als in den Stuben aber sie steht doch zweifellos hinter der Landluft, nicht unv deschle weit sie einen met luft, nicht nur deshalb, weil sie einen meh